

Die kurze Herrschaft der Separatisten in Düren

**Vortrag von Bernd Hahne M.A.
am 19.10.2023 im Stadtmuseum Düren**

Vorgeschichte

Was in den blutigen Tagen des Oktober 1923 bis Februar 1924 seinen Höhepunkt und seine (zumindest vorläufig) finale Entwicklung fand, hatte eine Vorgeschichte seit den letzten Wochen des Jahres 1918, ja, wenn man so will, sogar noch viel früher.

Das Verhältnis der in ihrer großen Mehrzahl katholischen Rheinländer zum protestantisch dominierten Preußen war seit der Eingliederung des Rheinlandes in das Königreich der Hohenzollern nach dem Wiener Kongress 1815 nie von besonderer Herzlichkeit geprägt. Zu fremd waren sich die Mentalitäten, zu wenig auch bemühten sich die preußischen Herrscher inklusive ihrer Bürokratie um die Sympathien der nach ihrem Selbstverständnis viel zu lebenslustigen Menschen längs des Rheins. Das äußerte sich u. a. darin, dass die ihnen vorgesetzten Repräsentanten des preußischen Staates



Landräte Stürtz, v. Breuning und Kesselkaul

28.09.1811 Aachen 18.06.1854 Koblenz 19.10.1863 Aachen

mit wenigen Ausnahmen nicht aus ihren Reihen kamen, und kulminierte im sog. Kulturkampf in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, als der preußische Kulturminister die des Ultramontanismus, also der allzu engen Bindung an den Vatikan und seine Weisungen verdächtigen Vertreter der katholischen Kirche heftig drangsalierte, was wiederum zu einer verstärkten Solidarität der Bevölkerung mit ihren Priestern führte.

Darüber hinaus gab es Autonomiebestrebungen übrigens auch in den östlichen preußischen Provinzen, aber auch zum Beispiel in Hannover. Und nicht zuletzt gab es von zahlreichen Persönlichkeiten wie etwa dem Staatsrechtler Hugo Preuß Überlegungen zur Neuordnung des Reiches inkl. der Aufteilung des allzu dominierenden Staates Preußen.¹

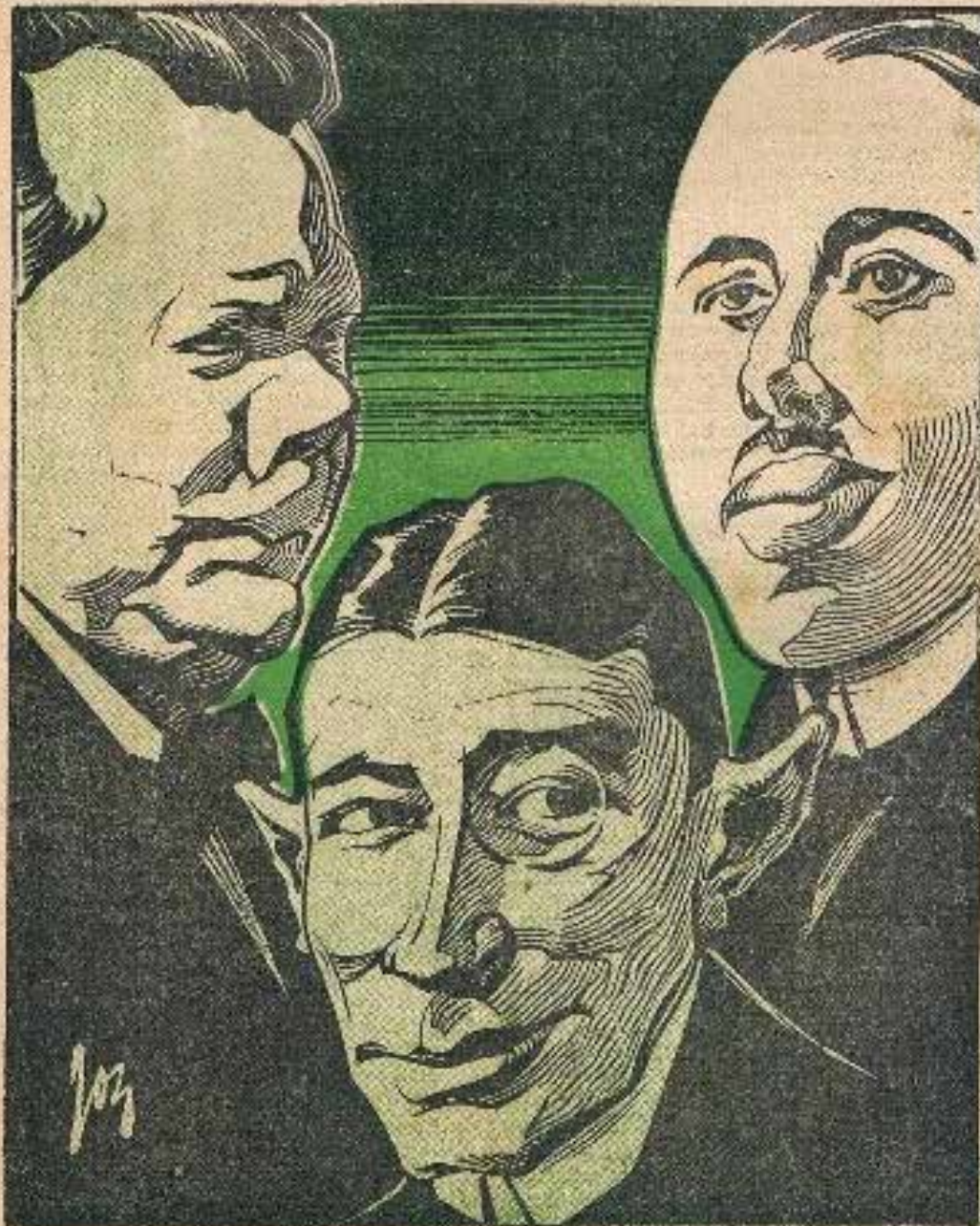
Allen Varianten machte der von der Weimarer Verfassunggebenden Versammlung beschlossene Artikel 18 der neuen Verfassung ein vorläufiges Ende, der zwar eine *Änderung des Gebiets von Ländern und die Neubildung von Ländern innerhalb des Reichs*² unter bestimmten Voraussetzungen durch einfaches Reichsgesetz möglich machte, dafür aber eine Karenzzeit von zwei Jahre festlegte.

Auf dieser Grundlage hatten die maßgeblichen politischen Parteien des Rheinlands am 9. Juni 1921 in Königswinter einen Beschluss gefasst, *daß für die Dauer der Besetzung rheinischer Gebiete jede Abstimmung auf Grund des Artikels 18 der Reichsverfassung auch nach Ablauf der in Artikel 167 vorgesehenen Sperrfrist im Rheinland nicht stattfinden darf*.³

Nicht durch diesen Verfassungsartikel in ihren Aktivitäten bremsen ließ sich jene Variante der Bewegung, die schließlich in den Versuch der gewaltsamen Machtergreifung im Rheinland münden sollte: die Separatisten.⁴

Erste Versuche

Neben den oben skizzierten, an die politischen Parteien gebundenen Bestrebungen existierte von Anfang an auch eine außerparlamentarische Bewegung, die zunächst von Einzelpersonen getragen wurde und sich erst später zu einer, wenn auch äußerst heterogenen Organisation herausbildete.



TRYPTIEK UIT RIJNLAND
MATHES - DORTEN - SMEETS

1923 Karikatur auf dem Titel der holländischen Zeitschrift Pallieter

Einer der maßgebenden Protagonisten war der ehemalige preußische Staatsanwalt Dr. Hans Adam Dorten (1880-1963), geboren am 10. Februar 1880 in Bonn-Endenich. Durch seine Heirat mit der Witwe Johanna des Franz Piepenbrock⁵ war er finanziell unabhängig, wobei seine Frau ihn in seinen Bestrebungen nachhaltig unterstützte. Er nahm schon früh mit dem damaligen französischen Oberbefehlshaber im Rheinland, General Mangin, Kontakt auf und fand in ihm einen kräftigen Förderer. Seine anfänglich auch bestehenden Verbindungen zum Zentrum und Adenauer kühlten sich jedoch schnell ab in dem Maße, in dem das offizielle Zentrum von jeglichen Rheinstaatsgedanken abrückte.

Die zweite zentrale Figur war Josef Smeets (1893-1925). Geboren in Aachen als Sohn eines Schreiners, bei dem er auch zunächst in die Lehre ging, trat er nach dem Krieg zuerst der MSPD, dann der USPD bei und war Mitglied des Kölner Arbeiter- und Soldatenrates. Er verkörperte sozusagen das proletarische Element in der Separatisten-Führung, wobei er durch das auf ihn verübte Attentat sehr an Einfluss verlor.

Relativ spät auf die Bühne trat die dritte Führerfigur: Joseph Friedrich Matthes, geboren am 10. Februar 1886 in Würzburg, hatte ein bewegtes Berufsleben als „Journalist“ hinter sich, wobei er an den meisten Stationen seines Wirkens verbrannte Erde hinterließ. Zu diversen Haftstrafen verurteilt, aus der SPD ausgeschlossen, war er sicher eine der charismatischeren Persönlichkeiten der Bewegung. Für seine separatistischen Aktivitäten zahlte er am 9. Oktober 1943 im KZ Dachau mit dem Leben.

Alle drei gingen zunächst ihre eigenen Wege, ideologisch und räumlich getrennt und mit unterschiedlicher Wirksamkeit.

Nach dem krachend gescheiterten Versuch der Ausrufung der „Rheinischen Republik“ am 1. Juni 1919 in Wiesbaden⁶ wurde es für längere Zeit relativ still um und die anderen Protagonisten. Allerdings waren sie beileibe nicht untätig. Sowohl Dorten als auch Smeets versuchten, nach



Dr. Hans Adam Dorten

unbestätigten Behauptungen der Gegner⁷ großzügig alimentiert von den Franzosen, ihre jeweiligen Organisationen zu festigen und über ihre Zeitungen weitere Anhänger zu gewinnen. Über das Verhältnis von Dorten zu den Franzosen gibt ein Bericht des Wiesbadener Oberdelegierten Marquis de Lillers an Oberkommissar Tirard⁸ umfassend Auskunft. Während dieser Bericht die Unterstützung Mangins für Dorten bestätigt, ohne allerdings eine Größenordnung zu nennen, macht er gleichzeitig deutlich, welchen Verwerfungen das Verhältnis der Besatzer zu

Dorten unterworfen war. Besonders das voreilige Handeln Dortens am 1. Juni 1919 hatte zu erheblichen Spannungen geführt, denn, so der Bericht:

Alle die aber, die diesen gefährlichen Optimismus verurteilten, alle die, die Deutschland von nahe sahen, die sich nicht im unklaren darüber waren, wieviel Zeit nötig sein würde, damit sich dieses Volk wirklich entwaffne, das in seiner Gesamtheit so lange Zeit hindurch mit Entzücken und Begierde den goldenen Tönen der kaiserlichen Sirenen gelauscht hatte, alle die endlich, die glaubten, daß das rheinische Pfand noch viele Jahre hindurch das beste Mittel zur Wahrung der Sicherheit Frankreichs sein würde, das einzige vielleicht, das in einem gewissen Maße wenigstens die Reparationskasse füllen würde, alle diese Leute, sage ich, brauchten Energie, Geschicklichkeit und vor allem Geduld.⁹

Vor diesem Hintergrund wurde auch Dorten zu einer gewissen Zurückhaltung gezwungen. Immerhin konnte er sich im besetzten Gebiet frei bewegen und war dem Zugriff der Reichsexekutive entzogen.¹⁰ Aber die Franzosen waren vorsichtiger geworden und *infolgedessen sank Schritt für Schritt Dorten als Opfer der europäischen Politik, aber auch seiner eigenen Irrtümer, zum Range eines Agenten zweiten Grades im Solde Frankreichs herab.*¹¹

Während er nach Aussage des Lillers-Berichts im Frühjahr 1919 über *Massen von Anhängern* verfügt habe – *ganze Städte, die Gemeindebehörden an der Spitze, hätten ihm die Huldigungen ihrer Treue entboten* –,¹² schwand seine Anhängerschaft, nicht zuletzt durch sein persönliches Verhalten,¹³ rapide. Erst Mitte 1922 gelang es ihm, seine Partei zu reorganisieren, indem er Verantwortlichkeiten delegierte (so schuf er einen Leitenden Ausschuss und teilte das Rheinland in drei Bezirke: Niederrhein, Mittelrhein, Pfalz) und sein Netzwerk bedeutend ausbaute. So konnte er Ende 1922 auf Anhieb die Namen von *etwa 50 Personen von Bedeutung* nennen, die bereit wären, *dem zukünftigen beratenden Ausschuß des rheinischen Staates beizutreten*, und der Niederrhein-Agent Dahlen versicherte, *in den Gegenden von Aachen, Düsseldorf und Köln auf ungefähr 10.000 Anhänger zählen zu können, die volles Vertrauen verdienen. Das ist mehr, als der durch den Artikel 18 der Reichsverfassung vorgesehene Prozentsatz.*¹⁴

Und de Lillers kommt zu dem Schluss:

Seit ungefähr 4 Wochen, seitdem Frankreich verkündet hat, daß es seine ganze Energie anwenden werde, um die rheinische Frage so zu lösen, wie es seinen Interessen entspricht, hat sich die Lage sehr zu unserem Vorteil verändert, und die Idee einer rheinischen Republik hat aufgehört zu dem Chimären gerechnet zu werden, um in den Bereich der wahrscheinlichen Lösungen hinüberzutreten; es sind Industrielle aus Aachen, wie Herr ..., die unsere Unterstützung erbitten und deutlich die Neigung zu einer Orientierung in unserer Richtung zutage treten lassen. Es sind Industrielle und Kaufleute aus Mainz, die, während sie bisher sich sehr vorsichtig und eher schlau abwartend verhielten, jetzt sehr deutliche Symptome des Überdrusses zeigen und zu erkennen geben, daß sie sich jetzt schlechthin in frankophilem Sinne entschieden haben. [...] Es sind dies gewisse katholische Kreise, die der Politik Dortens und Smeets fernstehen, aber die nicht aufgehört haben, gegen den preußischen Atheismus zu protestieren [...]. Alle diese Leute zweifeln nicht mehr an der Schaffung eines Rheinstaates in kurzer Zeit: „Es wird kommen“, sagen sie immer wieder und versuchen, die Grenzen

des zukünftigen Staates festzulegen [...].¹⁵

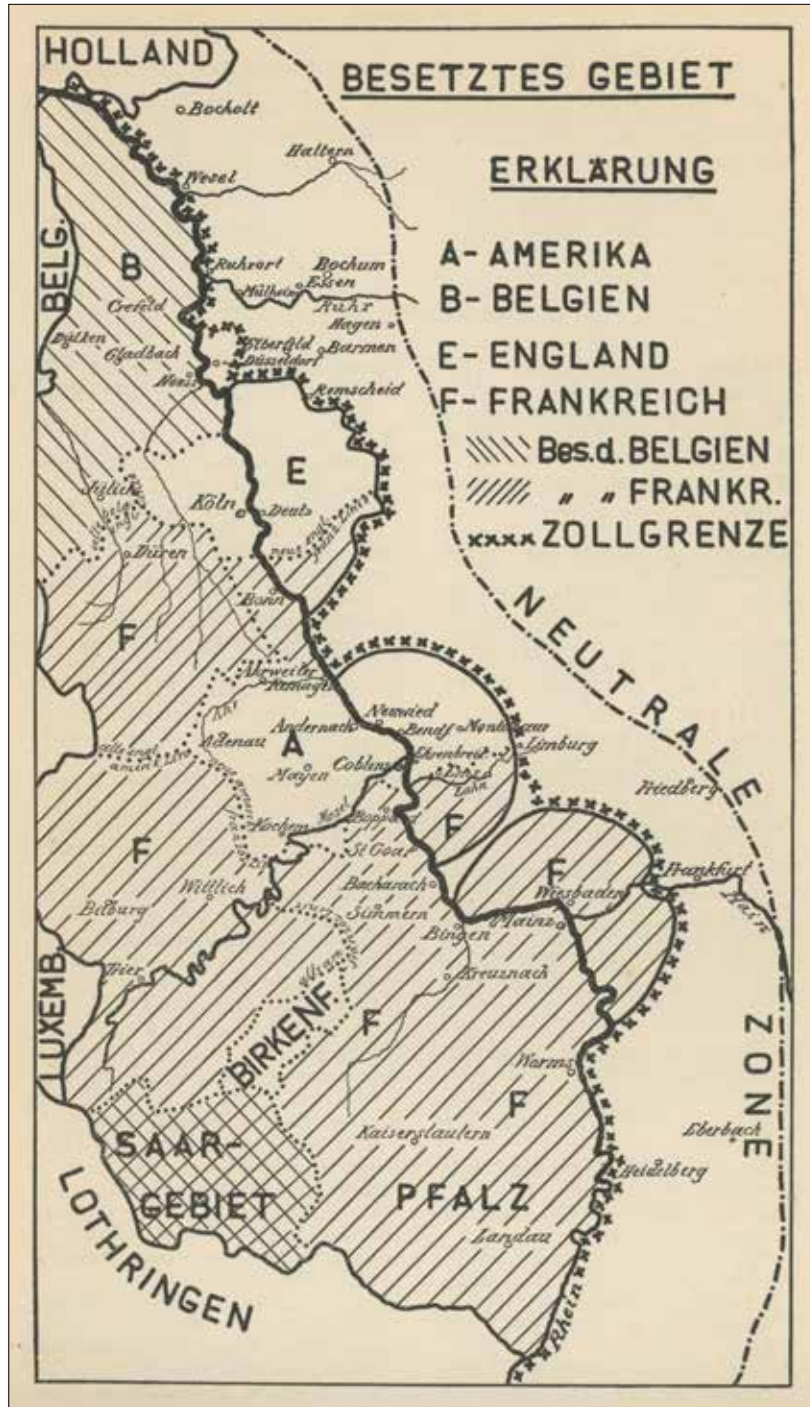
Und dabei könnten eben Dorten und seine Organisation *außerordentlich nützlich* sein.

Wobei die liberale englische Zeitung „Star“ nach der Veröffentlichung im „Observer“ schrieb:

Dieser Dorten ist nichts anderes als ein gemeiner Verräter seines Landes, der Vertraute der französischen Militärbehörden, der Empfänger französischen Geldes. Was für eine schmutzige Rolle spielen da die Franzosen, die Große Nation, indem sie zum Verrat anstiften, zum gemeinsten Verbrechen unter der Sonne.¹⁶

Günstige Bedingungen

Die Ereignisse des Jahres 1923 mit der Ruhrbesetzung, dem passiven Widerstand und den zunehmenden Repressionen durch die französische und belgische Besatzungsmacht schufen Bedingungen, unter denen die Separatisten meinten, ihre Träume von der „Rheinischen Republik“ verwirklichen zu können.



Darstellung der Ruhrbesetzung mit den verschiedenen Besatzungszonen und der 1923 errichteten Zollgrenze

Dabei war das gesamte Reich in großer Unruhe. In Sachsen und Thüringen spitzten sich die Konflikte der linken Regierungen mit dem Reich ebenso zu wie in Bayern die Versuche rechtsradikaler Kreise, an deren Spitze die stark anwachsende NSDAP, dem „Freistaat“ mehr Autonomie vom Reich zu verschaffen.

Im späteren Verlauf des Jahres 1922, vor allem aber nach der Ruhrbesetzung hatten die Franzosen darauf gedrängt, dass sich die Dorten'sche und die Smeets-Bewegung endlich zusammenschließen und gemeinsam agieren sollten.

Dabei ist es sinnvoll, einmal auf die wesentlichen Daten der separatistischen Bewegungen, soweit sie für

unser Thema von Interesse sind,¹⁷ einzugehen.

Vor dem 19. September 1919 Gründung des **Rheinland-Bundes** zur Errichtung einer Rheinischen Republik (Smeets-Richtung).

Wahrscheinlich schon Anfang 1920 als Nachfolgerin des Rheinland-Bundes Gründung der **Rheinisch-Republikanischen Volkspartei** (Smeets-Richtung). Parteizeitung: „Rheinische Republik“

Am 22.01.1920 wurde in Boppard die „**Rheinische Volksvereini-gung**“ gegründet,¹⁸ die Hauptbasis Dorten'scher Agitation. Zeitung: „Der Rheinländer“ (Koblenz)

Am 30.04.1920 wurde in Köln die **Christliche Volkspartei**¹⁹ gegründet. Sie erhielt bei der Reichstagswahl 65.620 Stimmen (=0,2 %) und mit Dr. Deermann (Köln) ein Mandat, das dieser allerdings nicht im Rheinland, sondern nur durch den Stimmenzuwachs aus Hessen-Nassau zur Reichsliste erhielt. Bei den Wahlen zum Preußischen Landtag 1921 wurde nur der Wahlkreis Koblenz-Trier bearbeitet, an Stimmen erhielt die CVP 13.058. Sie zersplitterte sich aber bald in mehrere Gruppen, u.a. auch in Aachen. Diese löste sich im Februar 1923 offiziell auf und bezeichnete *die von gewisser Stelle verbreiteten Verleumdungen, daß sie in irgendwelchen Beziehungen zu Dorten und Smeets gestanden hat, als unwahr, tritt diesen falschen Behauptungen ganz entschieden entgegen und bekennt, daß ihre Anhänger, wie alle anderen gutgesinnten Deutschen, fest und treu zu ihrem Vaterlande, zum deutschen Reiche, halten.*²⁰

Der **Rheinische Volksbund** soll eine Gegenründung gegen die Rheinisch-Republikanische Volkspartei gewesen sein von aus dieser ausgeschlossenen Mitgliedern.²¹

Nach dem Attentat auf Smeets im März 1923 sahen führende Mitglieder die Partei als führerlos an und gründeten, da Smeets ein zu seiner Vertretung gebildetes Direktorium nicht anerkannte, am 8. Juli 1923 in Bonn die Partei **Frei Rheinland**, die fortan die Führung beanspruchte.²²

Aus einer weiteren Absplitterung von Smeets-Anhängern bildete sich

am 6. August 1923 in Düsseldorf die **Rheinische Unabhängigkeitspartei** mit einem eigenen Wochenblatt „Das freie Rheinland“. Initiatoren sind der Rechtsanwalt Dr. Wolterhoff und der Hauptmann a. D. v. Metzen.²³

Kurz danach Vereinigung angeblich aller nicht zu Dorten gehöriger Gruppen im **Rheinischen Unabhängigkeitsbund**. Die Führung hat angeblich Matthes, der jetzt auf der Szenerie auftaucht.²⁴

Am 15. August 1923 in Koblenz Zusammenschluss der Rheinischen Volksvereinigung und der **Liga für die Unabhängigkeit des Rheinlandes** (Vereinigte Parteien Freies Rheinland und Rheinische Unabhängigkeitspartei).²⁵

Wir sehen also, dass sich die verschiedenen separatistischen Organisationen bzw. Vereinigungen vor allem darin glichen, dass sie sich gegenseitig bekämpften und regelmäßig spalteten. Das konnte natürlich den Franzosen und Belgiern nicht gefallen, die in den Separatisten ein willkommenes Werkzeug sahen, die Situation im Rheinland (und damit auch im Reich) zu destabilisieren und vielleicht im Endstadium der Entwicklung einen rheinischen Pufferstaat entstehen zu lassen.²⁶ Daher drängten sie, wie bereits gesagt, die verschiedenen Flügel dazu, sich zu gemeinsamem Handeln zusammenzufinden. Das konnte natürlich nicht in aller Offenheit geschehen, denn offiziell lautete die Sprachregelung der Rheinlandkommission immer, dass sie sich nicht in innerdeutsche Angelegenheiten – und als solche bezeichnete sie die Aktivitäten der Separatisten – einmischen wolle. Allerdings belegen zahlreiche Quellen die engen Verbindungen zwischen den führenden Akteuren der Separatisten und französischen Entscheidungsträgern, allen voran Paul Tirard, dem Vorsitzenden der Rheinlandkommission.

Zunächst jedoch ergaben sich noch keinerlei koordinierte Aktivitäten der beiden Vereinigungen. Dorten nämlich weilte für längere Zeit in Frankreich und hielt sich zurück, weil er sich von den Franzosen vernachlässigt fühlte. Und



*Joseph Smeets (re) und sein Attentäter Karl Deutzmann
alias Hannes Miebach*

wurde am 17. März 1923 gewaltsam außer Gefecht gesetzt, als ihn Karl Deutzmann (d.i. Hannes Miebach), Mitglied des Rheinischen Volksbundes und eine Zeitlang auch der Rheinisch-Republikanischen Volkspartei des Smeets, mit mehreren Revolverschüssen schwer verletzte.²⁷ Angeblich sei, so erzählte man in Köln, als man Smeets im Hospital die gebrochene Schädeldecke operierte, eine große dreifarbige Motte herausgeflogen.²⁸

Nun gab es allerdings neben den „großen“ Akteuren noch eine Vielzahl kleinerer, oft lokal begrenzter, weitgehend autonomer Gruppen von Separatisten, die in diesem Frühjahr vielfach von sich reden machten. So besetzten „Sonderbündler“ am 19. Mai das städtische Elektrizitätswerk in Trier, hissten ihre Fahne, die aber bald schon wieder von Arbeitern heruntergeholt wurde, auch die mit Hilfe des französischen Oberdelegierten durchgeführte Absetzung des Werksdirektoriums wurde kurz danach wieder rückgängig gemacht, kurz: Das Ganze hatte den Charakter einer Posse.²⁹

Und es gab noch massivere Gegenwehr: In der Nacht zum 26. Januar 1923 drang eine Menschenmenge in die Druckerei des Dortenblattes

„Der Rheinländer“ in Koblenz ein und warf die Zeitungspakete auf die Straße. Am nächsten Tag wiederholte sich das Schauspiel, *wobei in den Räumlichkeiten wieder große Verheerungen angerichtet wurden.*³⁰

In der Nacht zum 11. März 1923 war diese Gutenbergdruckerei erneut Ziel eines Überfalls. Diesmal wurden die Druck- und Setzmaschinen vollständig zerstört.³¹

In Eschweiler kam es am 1. Februar vor dem Haus eines als „Sonderbündler“ Verdächtigten zu Protesten, wobei die Polizei Ausschreitungen verhinderte.³²

Die Stimmung in der Bevölkerung wurde natürlich auch durch Meldungen wie die folgende angeheizt, deren Wahrheitsgehalt kaum zu überprüfen ist.

Joseph Smeets soll nach dem Berichterstatter des Echo de Paris im Dunkel der Nacht vom 9. auf den 10. Februar den französischen Behörden die Liste von 1.200 rheinischen Eisenbahnbeamten übermittelt haben, die bereit seien, unter französischer Leitung zu arbeiten. Es handle sich um 1.200 entschlossene Männer, die, koste es was es wolle, ihr Wort halten würden. Ihre Zahl werde mit 20 vervielfacht werden können, wenn die Franzosen es verstünden, 5.000 bis 6.000 preußische Agenten und ungefähr den zehnten Teil der Bahnhofsangestellten, die Terrorismus trieben, auszuweisen. Diesen Rat soll Joseph Smeets gegeben, und er soll sich auch zum Angeber gemacht haben, denn er habe, allerdings ebenfalls im Dunkel der Nacht, sogenannte Saboteure namentlich bekanntgegeben. Der Berichterstatter beschäftigt sich alsdann näher mit der Politik des Smeets, allerdings gibt er hauptsächlich, wie die K. Z. schreibt, Großsprechereien des Smeets wieder, die wir nicht zu verbreiten brauchen, um so weniger, als auch der Berichterstatter von Uebertreibungen spricht und behauptet, dieser Meinung seien auch die meisten französischen Generale. Als Probe erwähnen wir nur, daß Smeets die Anhänger von Dorten Hasenfüße nennt. [...] Mit großer Strenge müsse man, was die Franzosen unterlassen hätten, die preußischen Zeitungen unterdrücken, wie die Kölnische Zeitung und viele andere, deren einziges Ziel sei, einen Zornesausbruch her-

*beizuführen, der die Bevölkerung Repressalien aussetze. Solange Sie, erklärte Smeets, die Preußen behandeln als wären sie Franzosen, das heißt wie milde und demokratische Menschen, werden Sie kein Glück haben, weil sie die Massen aufstacheln und terrorisieren, die ohnedies [=ohne dies] Frankreich zweifellos günstig gesinnt wären. Das Neue von Smeets sind also auch nur die alten Tiraden in neuer Aufwärmung, die dadurch nicht besser werden.*³³

Und einige Tage später wird aus der „Rheinischen Republik“, dem Smeets-Organ, zitiert:

*Die politische Selbständigmachung des Rheinlandes muß Frankreich und Belgien in erster Linie Hauptziel sein. Sollten die Sozialisten versuchen, Streiks zu inszenieren oder die Grubenarbeiter die Arbeit verweigern, so wende man den Belagerungszustand rücksichtslos an. Vor allem Ausweisungen der renitenten Arbeiter und Beamten nach Verbüßung der verhängten Strafen. [...] Frankreich lasse sich aus seinen indochinesischen Besitzungen eine halbe oder ganze Million Kulis kommen, die, von einer Handvoll Reis lebend, ganz andre Arbeit leisten wie unsre verwöhnten Proleten. Dann gibt es viele und billige Kohlen. Die europäischen Arbeiter, die alle Menschen als gleich betrachten und gleich machen wollen, sind die letzten, die ein Recht besitzen, darüber Klage zu führen.*³⁴

Smeets profilierte sich auf diese Weise als der Kämpfer mit dem Säbel,³⁵ während Matthes und vor allem Dorten eher das Florett führten – ohne dabei weniger weitgehende Ziele zu verfolgen. So gab Dorten während seines Aufenthalts in Paris im April und Mai 1923 verschiedenen Blättern Interviews, die vor allem im deutschen Auswärtigen Amt einige Besorgnis hervorriefen. So soll er behauptet haben, die *jetzige Krise sei durch das fehlende Vertrauen der Preußen und durch ihre unverbesserlichen Spitzbübereien heraufbeschworen worden. Frankreich habe deshalb das Ruhrgebiet besetzen müssen, was ihm eine Gelegenheit gebe, die ganze Rheinfrage neu zu ordnen. [...] Das deutsche Volk habe die Niederlage von 1918 völlig vergessen und denke an den Revanchekrieg.*³⁶

Allerdings gelang es Dorten nicht, nennenswerte Unterstützung bei den maßgeblichen Personen in Frankreich zu erlangen. Vor allem Ministerpräsident Poincaré zeigte ihm unverhohlen die kalte Schulter, wie Dorten in seinen Erinnerungen berichtet:

Aber Herr Poincaré blieb verschlossen und unnahbar. – Einer seiner Minister, Herr Reibel, [...] setzte mich in liebenswürdigster Weise von der gegen mich und meine Aktion verfügten präsidentiellen Acht- und Bannerklärung in Kenntnis und deutete mir zart an, daß mein Aufenthalt in Paris schon reichlich lang gedauert habe und ein plötzliches Ende nehmen könne, falls ich fortfahre, die öffentliche Meinung zu aktivieren. – Herr Peretti della Rocca, der den Geschicken des Quay d'Orsay vorstand [...] bemühte sich, mir das negative Resultat meiner Bemühungen vorauszusagen und empfahl mir, die rheinische Sache im Rheinland selbst zu fördern. Er erklärte mir mit dankenswerter Offenheit, daß mich Herr Poincaré als einen General ohne Truppen betrachte, dazu noch von sehr zweifelhafter Zuverlässigkeit, und er der Ansicht sei, daß es sich für Frankreich kaum lohnen werde, wegen einer so unbedeutenden und so wenig interessanten Persönlichkeit sich zu exponieren. Nach Angabe des Staatssekretärs des Auswärtigen war der Regierungschef davon überzeugt, daß es weder den Autonomisten noch den Separatisten gelingen werde, nennenswerte Teile der Bevölkerung zu gewinnen.³⁷

Angesichts der Äußerungen von Dorten in Paris sah sich ein breites Bündnis von rheinischen Parteien bis zu Frauenvereinen Anfang Mai 1923 zu einer Erklärung veranlasst, in der sie allen Versuchen, das Rheinland vom Reich zu lösen, den geschlossenen Widerstand des rheinischen Volkes entgegensetzten.³⁸ Ähnliche Erklärungen ergingen in den nächsten Wochen und Monaten immer wieder von den verschiedensten Seiten.

Unterdessen sammelten die verschiedenen Flügel der Separatisten ihre Truppen. Eine Reihe von Veranstaltungen sollte ihre zahlenmäßige Stärke demonstrieren. Ende August berichtete die Dürener Zeitung in einem längeren Artikel über diese Aktivitäten:

Die Sonderbündler-Bewegung im Rheinlande ist in den letzten Wochen recht lebhaft geworden. Versammlungen haben stattgefunden in Koblenz, Düsseldorf, Mülheim a. d. Ruhr und andern Orten. Der frühere unabhängige Sozialist Jos. Smeets in Köln ist in den Hintergrund getreten, statt dessen scheint sich der frühere Staatsanwalt Dr. Dorten in Wiesbaden der Leitung ganz bemächtigt zu haben. Einen Helfer hat er gefunden in



Matthes,

früher in Aschaffenburg und in Frankfurt als Redakteur der „Fackel“. Es hält schwer, der [=die] verschiedenen Gruppen und Grüppchen der Anhänger der Bewegung auseinanderzuhalten; es gibt oder gab eine Rheinisch-republikanische Volkspartei, eine Rheinische Volksvereinigung, eine Rheinische Freiheitspartei und eine Rheinische Unabhängigkeitspartei. Die letztere, unter Führung von Matthes hat sich nunmehr mit der Rheinischen Volksvereinigung Dortens auf ein gemeinsames Programm geeinigt. Darüber berichtet die Pariser „L'Action française“ vom 11.8.1923 wie folgt: „Die Rheinische Volksvereinigung war bisher für einen rheinischen Staat im Rahmen des Rei-

ches eingetreten. Auf dem Koblenzer Kongresse haben nun die Delegierten volle Unabhängigkeit verlangt. Man hat das Reich fallen lassen.“ Das ist die neueste Entwicklung unter den Sonderbündlern. Wie das gesamte Rheinland, die staatlichen Parteien und die große Mehrheit der Bevölkerung dazu denkt, ist oftmals genug festgestellt worden, als daß wir es heute wiederholen müßten.

Am Sonntag, den 26. August war eine Versammlung der Dorten-An-

hänger in die Kaiser-Friedrich-Halle in M.-Gladbach einberufen, deren Hergabe der belgische Kreisdelegierte befahl. Auf dem Platze vor der Halle hatten sich viele Tausende von Bewohnern der Stadt angesammelt, um gegen die Versammlung zu protestieren. Die Sonderbündler wurden zunächst von der Menge am Betreten der Halle verhindert. Es kam zu Schlägereien, auch die belgische Gendarmerie griff ein. Dr. Dorten erschien selbst nicht, an seiner Stelle sprachen Redakteur Mattes aus Düsseldorf und Privatgeistlicher Dr. Kremers aus Süchteln, wo er früher Schulleiter war. Zwei Entschlüsse wurden angenommen, in denen die baldige Ausrufung der rheinischen Republik und die Schaffung der rheinischen Währung gefordert wurde.

Zu diesen Vorkommnissen liegt eine Meldung der Havas-Agentur aus Düsseldorf vor, die in den Pariser Blättern abgedruckt wird, nach der der belgische Oberkommissar eine Untersuchung in dieser Sache eingeleitet habe und daß gegen die deutschen Behörden, die nicht die notwendigen Maßnahmen getroffen hätten, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, Sanktionen vorgesehen seien.³⁹

Auch in Düren kam es am 1. September zu einer Versammlung im Stadttheater, über die allerdings nur in auswärtigen Blättern, etwa in der Kölnischen Volkszeitung oder im Rosenheimer Anzeiger, berichtet wurde:

Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf fand in Düren eine Versammlung der rhein. Separatisten statt, an der ungefähr 800 Personen teilnahmen. Dr. Dorten und Dr. Cremer haben trotz der Unterbrechungen durch einige Gegner Reden gehalten. Das Stadttheater, in dem die Versammlung stattfand, und die umliegenden Straßen seien von marokkanischen Truppen besetzt worden. Es seien Schüsse abgefeuert worden, um einige Gegenmanifestanten zu erschrecken, die sich jedoch schnell zerstreut hatten.⁴⁰

Oberbürgermeister Overhues hatte die Hergabe des Stadttheaters abgelehnt, worauf die französische Besatzungsbehörde sie schlicht requirierte und die Versammlung unter den Schutz ihrer Truppen stellte.⁴¹

Am 30. September sollte in Düsseldorf, wahrscheinlich als finale Demonstration der Stärke, eine große Versammlung der Separatisten stattfinden. Wenige Tage vorher hatte die Reichsregierung offiziell das Ende des passiven Widerstands verkünden müssen, und es schien, dass *die deutsche Moral auf ihrem Tiefpunkt*⁴² gelangt sei. Matthes hatte seinen französischen Verbindungsleuten seine Erwartung mitgeteilt, dass in über 70 Regiezügen insgesamt 200.000 Separatisten, vor allem aus dem Ruhrgebiet, nach Düsseldorf kommen würden. Mit ihrer Hilfe wolle man die Polizei entwaffnen und am Nachmittag die Rheinische Republik ausrufen.

Allerdings hatten die deutschen Nachrichtendienste durch in die Bewegung eingeschleuste Agenten von den Plänen Wind bekommen, so dass die rheinische Presse schon am 25. September darüber detailliert berichtete.⁴³ So endete der geplante Putsch für die Separatisten in einem Fiasko, denn es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der Bevölkerung und der Polizei, die eine Vielzahl von Toten und Verletzten forderten.⁴⁴

Nach dem Düsseldorfer „Blutsonntag“ kam es zu schweren Zerwürfnissen zwischen der Kölner Leitung von „Frei Rheinland“, dem Direktorium des Rheinischen Unabhängigkeitsbundes in Düsseldorf und der Zentrale der Rheinischen Volksvereinigung in Koblenz.⁴⁵ Es deutete sich an, was sich im weiteren Verlauf der Aktionen noch zeigen würde: Dass die Protagonisten vor allem ihr jeweils eigenes Süppchen kochten.

Dürens Oberbürgermeister Dr. Overhues erinnert sich: *Im Lager der Separatisten selbst war bereits im Oktober eine angehende Spaltung gemeldet worden. Dr. Dorten hielt sich zurück, während Matthes in Düsseldorf und Leo*

Deckers

in Aachen um die Herrschaft rangen. So kam es, daß, ganz gegen die Parole, Leo Decker früher als geplant losschlug.

Leo Deckers (Mitte), Foto aus Illustrated London News v. 03.11.1923



Er wollte Matthes zuvorkommen. Daher sammelte er einen Teil der für die Gesamtaktion angeworbenen Rheinsoldaten, d. h. Gesindel und Verbrecher aller Schattierungen, insbesondere aus dem Ruhrgebiete, verstärkt durch einheimische dunkle Elemente, die schon bei der Novemberrevolution 1918 an die Oberfläche gespült waren, um am Sonntag, dem 21. Oktober, die „rheinische Republik“ in Aachen auszurufen.⁴⁶

Die Besetzung Aachener öffentlicher Gebäude geschah nachts um 4 Uhr, ohne dass die örtliche Polizei Widerstand leistete, wohl im Bestreben, ein Blutbad zu vermeiden. Um 9.30 erhielt Overhues einen Anruf seines Stolberger Kollegen Dobbelmann, den die Separatisten per Telegramm *ebenso dringend wie höflich* aufgefordert hatten, die Dienstgeschäfte weiter zu versehen, und dem er den Rat gab, im Falle der Unterstützung der Separatisten durch die Belgier den Dienst weiter zu versehen. Wie er im Laufe des Nachmittags erfuhr, war dies auch die Vorgabe des Reichspräsidenten.

Noch am Vormittag hatte Overhues die Polizei in Alarmbereitschaft versetzt, die allerdings nur eine Stärke von 40 Mann hatte. *Eine Anfrage bei der Freiwilligen Feuerwehr um Unterstützung unterließ ich, weil ich einige Zeit vorher, als es mal wieder hieß, die Separatisten kämen, eine grundsätzliche Absage erhalten hatte.⁴⁷*

Für den Nachmittag, 15 Uhr, hatte Overhues eine Versammlung der Beigeordneten, der Fraktionsführer, der Gewerkschafts- und Industrievertreter ins Arbeiterhospiz in der Oberstraße einberufen, um die Lage zu besprechen. Seiner Aufforderung an etwa anders Denkende, den Saal zu verlassen, folgten



Ein Feuerwehrmann hinter seiner Spritze zur Verteidigung gegen die Separatisten, angeblich aufgenommen am 29.10.1923 in Düren von den Daily News

der unbesoldete Beigeordnete Justizoberinspektor Kleifges (Zentrum) mit der Bemerkung, er wolle nicht leugnen, gewisse Sympathien für die „rheinische Bewegung“ zu haben, und der christliche Gewerkschaftssekretär Mockel.

Die grün-weiß-rote Flagge auf dem Rathaus

Editorische Vorbemerkung: Bei der Schilderung der folgenden Ereignisse bis zum Abzug der letzten Separatisten Ende Februar 1924 gibt es in den überlieferten Erzählungen der unmittelbar Beteiligten – Oberbürgermeister Dr. Overhues, Stadtdirektor Heitzer, Beigeordneter Schmitz, Stadtverordneter Bongartz – zum Teil erhebliche Differenzen. Es steht zu vermuten, dass diese Niederschriften, deren Entstehungszeitpunkt nicht immer eindeutig festzustellen ist, nicht zuletzt der Rechtfertigung eigener Handlungsweisen während dieser Zeit dienen sollten. Bei faktischen Behauptungen, etwa bezüglich Daten oder Namen, wird nach Möglichkeit eine Überprüfung anhand vorliegender Akten und Dokumente versucht.

Nach einer ruhig verlaufenen Nacht begab sich Overhues am Montag, dem 22. Oktober, vormittags zum Kreisdelegierten der Rheinlandkommission, Baron de Lamy, weil der dem stellvertretenden Polizeiinspektor Bongartz (nicht zu verwechseln mit dem Stadtverordneten Bongartz) mitgeteilt hatte, der Polizei sei der Gebrauch der Waffen untersagt. Dagegen protestierte Overhues mündlich und schriftlich mit dem Bemerkung, der Schutz der Stadt und der Bevölkerung liege jetzt in der Hand der Besatzungsbehörde, ohne allerdings eine Änderung zu bewirken.

Um 2 Uhr nachmittags erschien dann ein Stoßtrupp der Separatisten in der Privatwohnung des Oberbürgermeisters und forderte ihn auf, zum Rathaus zu kommen. Mittlerweile hatte sich wohl Matthes in Begleitung des Düsseldorfer Beauftragten von Metzen mit Aachen in Verbindung gesetzt und war in Düren erschienen, um die Führung zu übernehmen und dort ebenfalls die „Rheinische Republik“ zu proklamieren:⁴⁸

Proklamation

Proklamation!

Zur Rettung des Rheinlandes in letzter Stunde vor völliger Verelendung durch Preußens Schuld und vor linksradikaler

Revolution haben die unabhängigen Rheinländer die Zivilgewalt übernommen.

Die Autorität der Besatzungsmächte ist selbstverständlich auch fernerhin strengstens zu achten.

Alle Staats- und Gemeindebehörden haben ihren Dienst in unveränderter Weise fortzusetzen, sofern nicht unsererseits andere Anweisungen ergehen. Gegen Zuwiderhandlungen wird mit unnachsichtlicher Strenge eingeschritten.

Die gesamte Einwohnerschaft hat ruhig ihrer Beschäftigung nachzugehen. Die Lebensmittelversorgung ist sichergestellt.

Requisitionen werden nur im allerdringendsten Umfange vorgenommen und müssen die Unterschrift des Ortskommissars oder seines Stellvertreters tragen.

Auf Plünderer und Unruhestifter wird ohne Warnung geschossen.

Zeitungen und Druckschriften dürfen nur mit unserer Genehmigung erscheinen. Versammlungen sind verboten.

Die unabhängige rheinische Republik ist erklärt, die provisorische Regierung gebildet. Die Vollzugsgewalt liegt für das ganze Gebiet in den Händen der Exekutive, die Bezirks- und Ortskommissare als ihre Stellvertreter ernannt hat.

Der Bezirks- (Orts-)Kommissar: Die Exekutive für Rheinland-Nord:

Klevinghaus

Matthes

Die Polizei war, wie gesagt, unter Vorspiegelung einer Anordnung des Kreisdelegierten bereits entwaffnet worden. Nach Overhues' Schätzung befanden sich etwa 300 Separatisten im Rathaus. Im Verlauf des Nachmittags wurde er ins Landratsamt gebracht, wo sich das Exekutivkomitee der Separatisten eingerichtet hatte. Den Vorsitz führte der Ölhändler (bei Overhues: Fabrikant) Theo Klevinghaus, Schriftführer war der Architekt des städtischen Bauamtes, Sistenich, als Beisitzer fungierten der Versicherungssekretär des Landratsamtes Stürtz und der Gutsbesitzer, Hauptmann a. D. Limbourg aus Arnoldsweiler. Außerdem waren noch

mehrere Landbürgermeister des Kreises zugegen. Auf seine Stellung zur „Rheinischen Republik“ angesprochen, antwortete Overhues: *Ich habe als deutscher Beamter meinen Beamteneid abgelegt und werde diesen nicht brechen.* Er werde aber im Interesse der Allgemeinheit unter Protest, wie auch die Beamten und Angestellten des Rathauses, den Dienst weiter versehen.

Auf entsprechende Fragen von Overhues führte Klevinghaus aus, die finanzielle Seite werde in Kürze durch das neue wertbeständige Geld der RR gelöst, für die Lebensmittelversorgung böten Stadt und Kreis genügend Vorräte mit Ausnahme der Kartoffeln, von denen aber 400 Wagons im Elsaß zum Abtransport bereit stünden.



Eine eher skurrile „Karte der Rheinischen Republik“, gezeichnet von einem Bonner Separatisten, aus Dürener Volkszeitung v. 24.11.1933

Das drängendste Problem aber war die Unterstützung der Erwerbslosen, denn mit der Einnahme des Rathauses durch die Separatisten und dem Hissen ihrer grün-weiß-roten Fahne hatte die Reichsregierung sofort sämtliche Zahlungen eingestellt. Damit befanden sich Klevinghaus und sein Exekutiv-Komitee in einem großen Dilemma, hatten sie doch gerade den tausenden Erwerbslosen das Paradies auf Erden versprochen und sie dadurch in großer Zahl in ihre Reihen gelockt. Denn bereits kurz nach Mittag hatte im Lokal „Klein-Tivoli“ eine große Versammlung stattgefunden, in deren Rahmen sich Freiwillige in die Listen der Separatisten eintragen konnten. [...] mehrere Schreiber sollen den ganzen

Tag beschäftigt gewesen sein, um die Namen der sich Meldenden in die Listen einzutragen; es waren hauptsächlich Erwerbslose, behauptete der städtische Beigeordnete Schmitz in seinen Aufzeichnungen.⁴⁹

Als Retter aus diesem Dilemma hatte sich Klevinghaus ausgerechnet

Overhues ausersehen. Ob er nicht mit städtischem Notgeld aushelfen könne, fragte er ihn. Der erwiderte, *daß bisher die Deckung für die Unterstützung der Erwerbslosen aus Reichsmitteln erfolgt sei, und daß, wenn die „neue Regierung“ hier die tatsächliche Gewalt glaube übernommen zu haben, sie auch verpflichtet sei, für die nötige Deckung nunmehr zu sorgen.*⁵⁰

Jetzt gehen die Darstellungen wieder etwas auseinander. Während es bei Overhues nur um die Unterstützungsgelder für die Erwerbslosen geht und er schreibt, dass Klevinghaus nach Koblenz gefahren sei – zur „Vorläufigen Regierung“, die dort installiert worden war –, um Geld oder zumindest Deckung zu besorgen, schreibt Schmitz:

*Um Klevinghaus, dem Vertreter der Rhein. Republik die Hölle heiss zu machen, forderte ich deshalb von mir aus sofort am 23. Okt. die Reichszuschüsse für die Kriegsbeschädigten, Sozial- und Kleinrentner, insbesondere für die Kartoffel(-) und Kohlenbeschaffung in Höhe von 1 Trillion an. Ich hoffte nämlich, dass die Regierung diese Gelder nicht mehr schicken würde, weil sie ja sonst den Sonderbündlern die grösste Sorge abgenommen und ihnen so in den Sattel verholfen haben würde. Ich hörte dann zu meiner Freude, dass der Stadt in Köln vom Sparkommissar auch die Reichszuschüsse für die Erwerbslosenunterstützung wegen des Separatistenputsches verweigert worden seien. Die Kriegsbeschädigten, Erwerbslosen und alle deren Unterstützungen ausblieben, bestürmten nun Klevinghaus. Der Oberbürgermeister hatte schon Dienstag, den 23.10.23 mit diesem verhandelt und ihm die Zusicherung gegeben, Notgeld für die Erwerbslosen zu drucken, wenn Klevinghaus hierfür bis Mittwoch, den 24.10. zehn Uhr vormittags Deckung in Devisen beschafft habe. Klevinghaus fuhr deshalb nach Koblenz, um dort bei seinem Ministerium vorstellig zu werden, kehrte aber Mittwoch nachmittag unverrichteter Dinge zurück.*⁵¹

Hier zeigt sich ein fundamentaler Dissens zwischen Overhues und Schmitz: Während der Oberbürgermeister hauptsächlich das Ziel verfolgt, Unruhen und evtl. Blutvergießen zu vermeiden, will Schmitz die Separatisten in die Enge drängen, indem er ihnen keine Mittel gewährt.

Seine Hoffnung, ja Erwartung ist, dass sich dann die Erwerbslosen und alle anderen Unterstützungsempfänger gegen die Separatisten wenden würden. Diese Spekulation ging jedoch nicht auf bzw., wie Schmitz es formulierte, man hatte nicht die Nerven, dieses Spiel lange genug durchzuhalten. Auf jeden Fall entwickelte sich – allerdings nicht erst dadurch – eine erbitterte Feindschaft zwischen Overhues und Schmitz, die noch dadurch verstärkt wurde, dass Overhues im Verlaufe der Ereignisse wochenlang nicht in Düren war.

Wegen der Weigerung Overhues', städtisches Notgeld herauszugeben, spitzte sich die Situation am späten Abend des 23., des Dienstags, in der Form zu, dass Separatisten gemeinsam mit französischen Truppen die Wohnung des Oberbürgermeisters von der Gartenseite aus unter Beschuss nahmen, nachdem dieser ihnen zuvor die Haustür nicht geöffnet hatte. *Sie stiegen über die Umzäunung des Gartens, gaben von der Hinterseite eine Anzahl Schüsse auf die Wohnung des Oberbürgermeisters ab und erzwangen sich gewaltsam den Eingang. Ein Teil der Wohnung wurde dabei demoliert. Sie durchsuchten das Haus nach angeblich dort versteckten auswärtigen Schupobeamten, ohne aber irgend etwas zu finden. Der Oberbürgermeister wurde von ihnen verhaftet, bis zum Mittag des nächsten Tages auf seine Amtszimmer im Rathaus festgesetzt, dann aber wieder freigelassen.*⁵²

Nach Schmitz bedienten sich die Sonderbündler am Donnerstag, dem 25. Oktober, aber schon in der Druckerei von



wo das städtische Notgeld hergestellt wurde, und requirierten etwa 90 Billionen Papiermark. Schmitz schreibt: *Die Erwerbslosen waren nun für eine Woche wieder beruhigt. Die Arbeiter von Hoesch & Orthaus wurden unter Bedrohung gezwungen, weiter Notgeld zu drucken. Auf meine Veranlassung gelang es in der Nacht bei Hoesch & Orthaus einzubrechen, die Platten zu zerstören und das dort vorhandene Notgeld in Sicherheit zu bringen.*⁵³ Davon findet sich bei Overhues nichts.⁵⁴

Es gelang Overhues immerhin, beim französischen Oberdelegierten Gélin in Bonn empfangen zu werden, dem er seine Behandlung schilderte und der in seiner Gegenwart den Dürener Kreisdelegierten de Lamy anrief, um *ihn in nicht mißzuverstehender Weise zurecht*⁵⁵ zu setzen. Dergestalt einigermaßen beruhigt, konnte Overhues nach Düren zurückkehren.

Dort waren die Probleme der Separatisten nicht kleiner geworden. Zwar verschafften sie sich, meist mit Waffengewalt, für ihre eigenen Leute die nötigen Dinge des täglichen Bedarfs, aber weder kamen die versprochenen Lebensmittellieferungen noch wertbeständiges Geld für die Unterstützungsberechtigten. Besonders die Erwerbslosen sahen, dass in anderen Städten und in den Landgemeinden des Kreises die Gelder noch ausgezahlt wurden und es war ihnen, so Overhues, schwer beizubringen, dass Düren wegen der Separatisten keine Mittel mehr erhielt; er befürchtete nicht zu Unrecht, dass sich die Wut der Erwerbslosen nun gegen ihn richten würde.⁵⁶

Die Separatisten ihrerseits hatten zur „Lösung“ des Problems die Notenpresse wieder in Gang gesetzt und stellten Notgeld her, indem sie noch unfertige Scheine mit Werten von 25, 50 und 100 Milliarden und den Unterschriften von Klevinghaus und anderen bedruckten (Schmitz: Klevinghaustaler). Das wurde natürlich in den Geschäften, die ohnehin schon die meiste Zeit geschlossen hatten, trotz massiver Drohungen der Separatisten nicht angenommen, so dass die Situation immer prekärer wurde. In der Nacht zum 30. Oktober verhafteten die Separatisten schließlich Stadtdirektor Heitzer und verbrachten ihn nach Koblenz, wo Matthes ihn dazu bringen wollte, städtisches Notgeld ohne Deckung

herauszugeben.⁵⁷ Nachdem Heitzer dies verweigerte, erläuterte Matthes den ebenfalls anwesenden Dürener Republikvertretern Klevinghaus und Mennicken die weitere Vorgehensweise (nach der Schilderung von Heitzer):⁵⁸



Wertloses Notgeld der Separatisten mit den Unterschriften von „Bezirkskommissar“ Klevinghaus, den „Häuptlingen“ Matthes und Dr. Kremers und dem inoffiziellen „Finanzminister“ Dr. Wolterhoff

Es müsse unter allen Umständen für die Erwerbslosen gesorgt werden. Wenn das Reich seine Verpflichtungen diesen Leuten gegenüber nicht erfülle, so müsse die Republik helfen. Es sei eine großzügige Versorgung der Erwerbslosen und der übrigen Bedürftigen mit Kartoffeln, Fett und Gemüse geplant, und zwar im Einvernehmen mit der Besatzungsbehörde. Es würde jedoch noch etwas dauern, bis diese Lebensmittel einträfen, bis dahin könne nur auf dem bisher beschrittenen Wege geholfen werden. Es solle weiteres Republikgeld gedruckt und an die Erwerbslosen ausgegeben werden. Mit den Dürener Geschäftsleuten und Banken, die das Geld der Republik nicht annehmen wollten,

solle wie folgt verfahren werden: In den Lebensmittel- und Bekleidungs- geschäften seien sofort die für die Versorgung der Bedürftigen unbedingt notwendigen Sachen gewaltsam wegzunehmen. In Düren müsse eine Art Wohlfahrtsausschuß gebildet werden, der es übernehme, die so beschafften Sachen gleichmäßig an die Erwerbslosen und sonstigen Bedürftigen zu verteilen. Eine Bezahlung der Waren erfolge selbstverständlich nicht. Die Vertreter der Banken usw., die sich weigerten, das Republikgeld anzunehmen, seien nach dem bewährten Rezept zu behandeln: „Verhaftung und Einsperrung, 3 Tage ohne jegliche Verpflegung, am 4. Tage Wasser und Brot.“ Zu mir gewandt meinte Matthes, wenn die Dürener Herrschaften dieses Rezept einmal verkostet hätten, würden sie schon geneigt sein, das Geld der Republik anzunehmen.

Warnung.

Infolge der gegenwärtigen ungünstigen Wirtschaftslage ist es in letzter Zeit wiederholt zu Unruhen, Plünderungen von Geschäften und Warentransporten auf offener Straße gekommen. Ferner sind Verbraucher in Geschäfte eingedrungen und haben die Herabsetzung der Preise nach ihrer Willkür gefordert. Das sind unhaltbare Zustände, die unmöglich länger andauern dürfen, wenn nicht die Versorgung der gesamten Bürgerschaft mit Lebensmitteln und Brennstoffen in Frage gestellt werden soll. Durch gewaltsames Eingreifen unverantwortlicher Elemente wird nicht etwa die Sicherheit der Versorgung erhöht, sondern vollständig vernichtet. Zwar mag der Einzelne vorübergehend sich Waren zu einem herabgesetzten Preise verschaffen. Auf die Dauer wird mit den gewaltsamen Eingriffen aber nur der Mangel an allen Lebensmitteln etc. heraufbeschworen. Die Händler wie die Landwirte scheuen sich, weitere Waren heranzubringen, da sie in der ständigen Furcht der Plünderung oder der erzwungenen Herabsetzung der Preise leben.

Die gesamte Verbraucherschaft muß die unsinnige Anwendung von Gewalt als den größten Schaden für eine regel- und ordnungsmäßige Versorgung einsehen.

Daher warne ich eindringlichst vor weiterer Gewaltanwendung und setze in die Einsicht und Vernunft der gesamten Bürgerschaft das Vertrauen, daß sie auf alle diejenigen, welche in die Versorgung der Stadt unzulässiger Weise eingreifen, in gehöriger Weise einwirkt und allen denjenigen, welche das Wirtschaftsleben gewaltsam stören wollen, entgegentritt.

D ü r e n , den 16. Oktober 1923.

Der Oberbürgermeister.

Nach einem Telefonat von Matthes, anscheinend mit dem Dürener Kreisdelegierten de Lamy, wurde Heitzer schließlich wieder nach Düren zurückgebracht und auf freien Fuß gesetzt.

Aus nachvollziehbaren Gründen wurden die Verhältnisse in Düren mittlerweile immer unsicherer. Schon seit dem Sommer hatte es auch hier vermehrt Diebstähle, Überfälle auf Lebensmitteltransporte, Plünderungen von Geschäften und

Getreidefeldern gegeben, ganze Waldungen waren zur Versorgung mit Brennholz illegal abgeholzt worden. Darauf hatte der Oberbürgermeister mit einem öffentlichen Aufruf (s. vorige Seite) zur Gesetzestreue reagiert, was aber angesichts der großen Not der Bevölkerung keine Wirkung erzielen konnte. Denn *nicht nur lichtscheues Gesindel beteiligte sich daran, so schrieb Overhues, auch andere Leute, welche sonst Anspruch darauf erhoben, die Begriffe von mein und dein nicht zu verwechseln, schienen diese plötzlich verloren zu haben.*⁵⁹

Das Abkommen

Am Mittwoch, dem 31. Oktober, bat der französische Kreisdelegierte de Lamy Overhues zu einem Gespräch, um zu einer Lösung der unbefriedigenden Situation zu kommen. De Lamy schlug eine Vereinbarung vor, wie sie in Bonn schon zustande gekommen sei, damit gewisse Erleichterungen eintreten könnten. Overhues entgegnete, ein solches Abkommen könne er nur treffen, wenn die Separatistenfahne vom Rathaus entfernt werde. Das wiederum lehnte der Kreisdelegierte kategorisch ab, so dass man ohne Ergebnis auseinander ging.

Am nächsten Morgen, Allerheiligen, erkundigte sich Overhues beim Regierungspräsidenten in Barmen, wie er sich in der Fahnenfrage verhalten solle. Die Antwort des Regierungspräsidenten, der sich wiederum beim preußischen Innenministerium rückversichert hatte, lautete auf unbedingtem Bestehen der Forderung nach Entfernung der Fahne.

Gemeinsam mit den Fraktionsführern, den Vertretern des Mittelstandshauses und dem Direktor der Deutschen Bank, Weidmann, begab sich Overhues sodann wiederum zum Kreisdelegierten, um ihm den Standpunkt der Regierung vorzutragen. Mittlerweile hatten sich eine Abordnung der Erwerbslosen und einige Separatisten eingefunden, die androhten, man werde mit den Geschäften so verfahren, wie Matthes dies angekündigt habe, und Lebensmittel und Kleidungsstücke ohne Bezahlung an die Bedürftigen verteilen. Auf die Frage an den Kreisdelegierten, ob er dies verhindern würde, erntete man nur ein Achselzucken. Da sich gleichzeitig immer mehr Erwerbslose vor dem Landratsamt, aber auch auf dem Marktplatz versammelten, die ein Ergebnis der Verhandlungen erwarteten, sah sich die Dürener Delegation unter großen Druck gesetzt. Angeblich sei aus den Reihen der Demonstranten der Satz gefallen: *Niemand von der Gesellschaft da drinnen kommt lebendig heraus, und dann beginnen wir mit den Geschäften.* Overhues schreibt sogar: *Man drohte, mich zu lynchen.*⁶⁰

Man mag dies etwas übertrieben finden,⁶¹ aber dass die Situation etwas Bedrohliches hatte, scheint außer Zweifel. Nachdem der Kreisdelegierte noch einen Herrn Dr. Müller als Regierungskommissar der „Vor-

läufigen Regierung“ eingeführt hatte, begannen die Verhandlungen, die sich bis 6 Uhr abends hinzogen. Das Resultat war das sogenannte

Abkommen vom 1. November

Zwischen dem Oberbürgermeister der Stadt Düren, dem stellvertretenden Landrat des Kreises Düren und dem Regierungskommissar der vorläufigen Regierung der rheinischen Republik wurde im Einvernehmen mit dem Kreisdelegierten, Kommandanten de Lamy, folgendes vereinbart:

1. Das Bezirkskommissariat der rheinischen Republik räumt das Rathaus und das Kreishaus und bezieht das Gebäude Schenkelstraße (Hilfsschule) und das Evangelische Gemeindehaus, Bismarckstraße.

2. Das Bezirkskommissariat Düren mit seinen sämtlichen Angehörigen und den Truppen enthält sich jeglichen Eingriffes in die Verwaltung der Stadt und des Kreises und gewährleistet den ungestörten Betrieb dieser Verwaltungen. Zuwiderhandlungen werden von dem Bezirkskommissariat der vorläufigen Regierung streng bestraft.

3. Die Polizei und die Landjägerei versehen ihren Dienst unter dem Befehle der französischen Besatzungsbehörde. Die Waffen (Säbel und Revolver) sind den Beamten sofort wieder auszuhändigen.

4. Das Bezirkskommissariat mit seinen sämtlichen Angehörigen enthält sich jeglicher Eingriffe in das Geschäfts- und Verkehrsleben und wird Zuwiderhandlungen streng bestrafen. (Gewaltsame Requisitionen.)

5. Die Druckereien, welche für die Stadt und die Kreise Geldscheine herstellen, werden unbehelligt gelassen. Besetzte Betriebe sind sofort freizugeben. Evtl. Verhaftete sind sofort auf freien Fuß zu setzen.

6. Die Auszahlung der Unterstützungen an die Erwerbslosen für die vergangene Woche erfolgt unverzüglich aus städtischen Mitteln. Dagegen übernimmt der Bezirkskommissar die Gewähr, daß sich eine Besetzung der Verwaltungsgebäude nicht wiederholt.

7. Bis zur endgültigen Klärung der Fahnenfrage bleibt diese an ihrer

Stelle. Im übrigen erfolgt die Ausführung des Vertrages sofort, insbesondere die Zurückziehung der Truppen.

Düren, den 1. November 1923.

B. de Lamy Dr. Overhues Dr. Müller

Frhr. von Bourscheidt Jos. Bongartz

Frenken Dietrich Dr. Köster⁶²

Mit diesem *Revolutionskompromiss* (Overhues) war, ohne dass man die Legitimität der Separatisten anerkannt hatte, einerseits erreicht, dass der französische Kreisdelegierte in die Verantwortung genommen war und dass andererseits die Stadt von *Plünderungen, Mordbrennerei und Halsabschneiden* (Overhues) verschont blieb.

Nicht gelöst wurde mit diesem Abkommen aber die Frage, wie lange die Stadt die finanzielle Belastung durch die Unterstützungszahlungen durchhalten könne. Auch wenn die Herrschaft der Separatisten nach Einschätzung der Stadtoberen (und, so Overhues, auch nach deren eigener Einschätzung) nicht mehr lange anhalten würde, so war doch die Lage mehr als prekär. In der „Kölnischen Zeitung“ vom 13. November hieß es dazu:

Durch ihre Anwesenheit verhindern Klevinghaus und Genossen den Zufluß der Staatsgelder. Die Stadt ist dadurch bankrott. Die von der produktiven Erwerbslosenfürsorge unternommenen Arbeiten kommen zum Erliegen, die Erwerbslosigkeit nimmt erschreckend zu, die Unterstützungen für die Erwerbslosen, die Sozial- und Kleinrentner, die Kriegsoffer können nicht mehr bezahlt werden. Der gesamte städtische Betrieb wie auch die Privatbetriebe stocken. [...] Außer Zusammenhang mit dem Reich kann das Dürener [Not]Geld sich nicht aufrechterhalten. Es ist kein Geld, mit dem man auf den Kölner Märkten kaufen kann. In wenigen Tagen wird es auch sein Vertrauen in der Stadt eingebüßt haben, weil die Geschäftswelt damit nicht wieder einkaufen kann. Nach wie vor steht daher die Hungersnot bevor. Die unversorgten Massen werden sich auf die Geschäfte stürzen, die jedoch

*schon fast leer sind und Mord und Totschlag und der vollständige Zusammenbruch der Stadt Düren wird die Folge sein. [...]*⁶³

Es ist kaum nachzuvollziehen, weshalb das Reich, vertreten durch die Kölner Ministerialbürokratie,⁶⁴ an der Stadt Düren (und NUR an der Stadt Düren) ein solches Exempel statuieren wollte. Das muss das Vertrauen der Dürener Verantwortlichen in „Berlin“ nachhaltig erschüttert haben, auch wenn in offiziellen Verlautbarungen die Treue zum Reich stets betont wurde.

Overhues sah keinen anderen Ausweg, als sich an die Weltöffentlichkeit zu wenden.⁶⁵ Mit einem

„Notschrei der Stadt Düren“

Die Bevölkerung der Stadt Düren (Rheinland) wendet sich mit folgendem Aufruf an die Rheinlandkommission und an alle Regierungen, die den Versailler Friedensvertrag und das Rheinlandabkommen unterzeichnet haben.

Die Dürener Bevölkerung, vertreten durch die unterzeichneten Körperschaften und Berufsgruppen, legt bei der Rheinlandkommission, die nach den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages als die Treuhänderin für die besetzten Gebiete anzusehen ist, schärfste Verwahrung ein gegen die Willkürherrschaft der Separatisten in Düren. Bunt zusammengewürfeltes, mit Handgranaten, Karabinern, Revolvern und Säbeln bewaffnetes Gesindel aus allen Gegenden Deutschlands und sogar aus dem Ausland ist in unserer Stadt zusammengezogen worden, um der Sache der Sonderbündler zum Siege zu verhelfen.

Unter dem Druck der Verhältnisse und der Gewalt mußte zwischen den Führern der Separatisten und der Stadt- und Kreisverwaltung im Einvernehmen mit dem französischen Kreisdelegierten ein Abkommen getroffen werden. Danach sollten die Sonderbündler sich jeglicher Eingriffe in die Verwaltungen der Stadt und des Kreises und in das Geschäfts- und Verkehrswesen enthalten, wogegen die Stadtverwaltung u. a. ihre Tätigkeit und die Auszahlung der Er-

werbslosenunterstützung aus städtischen Mitteln unverzüglich wieder aufzunehmen hatte. Diese Vereinbarung ist seitens der Stadt gehalten worden, obwohl sie deren Finanzen völlig zugrunde richtet. Von den Separatisten wird sie ignoriert. Nach wie vor finden gewaltsame Requisitionen von Autos, Möbelstücken usw. statt. Auch Beschlagnahmungen von Lebensmitteln, sogar von solchen, die für die Ernährung der alten Leute bestimmt sind, zum persönlichen Gebrauch der Separatisten haben stattgefunden. Die Milchversorgung der Kinder ist aufs schwerste gefährdet; die Arbeiterschaft vieler Betriebe ist infolge der Lebensmittelnot so ermattet, daß sie ihre Tätigkeit nicht fortsetzen kann.

Die Separatisten halten viele öffentliche Gebäude (Amtsgericht, Rathaus, Post) besetzt und behindern den freien Verkehr. Ihre mit Karabinern und Revolvern bewaffneten Posten halten sich – entgegen der Ordonnanz 3 der Rheinlandkommission – unbehelligt unmittelbar unter dem Fenster des französischen Kreisdelegierten vor dem beschlagnahmten Evangelischen Gemeindehaus auf. Die Sonderbündler haben städtisches Notgeld ohne Unterschrift in einer beschlagnahmten Druckerei hergestellt und in den Verkehr gebracht, und Kaufleute mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, dieses wertlose Geld in Zahlung zu nehmen.

Die Presse wird geknebelt; während der vergangenen Woche konnte keine hiesige Zeitung erscheinen. Es finden immer wieder willkürliche Verhaftungen von Beamten und Privatpersonen statt. Hierbei ist vor allem ein naturalisierter Belgier, namens Mennicken, hervorgetreten. Dieser verhaftete z. B. am Abend des 31. Oktober verschiedene Gewerkschaftsführer und zwang sie unter Drohungen, eine Willenserklärung zu unterschreiben, wonach sie nichts unternehmen oder unterlassen dürften, was den Interessen der „rheinischen Republik“ widerspreche.

Nächtliche Ueberfälle sind inszeniert worden, so auf die Wohnung des Oberbürgermeisters, wobei dessen Familie nur durch Zufall den Kugeln der Sonderbündler entgangen ist. Die Separatisten beschos-

sen im Verein mit farbigen Truppen seine Wohnung und drangen in dieselbe ein. Infolge der gleich am ersten Tage erzwungenen Entwaffnung der Polizei fehlte jeglicher Schutz der Personen und des Eigentums. Einbrüche und Diebstähle sind die Folge.

Deshalb wendet sich die gequälte und drangsalierte Bevölkerung unserer Stadt an die Rheinlandkommission und die öffentliche Meinung der ganzen Welt mit der Bitte, der Willkürherrschaft der Sonderbündler ein Ende zu machen.

In der Stunde der höchsten Not erneuert sie ihr Treuegelöbnis zum Deutschen Reich. Sie hegt die zuversichtliche Hoffnung, daß ihr flammender Protest nicht ungehört verhallen wird!

Die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden.

Die Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung.

Die politischen Parteien.

Die Geistlichkeit aller Bekenntnisse.

Die Gewerkschaften und Beamtenverbände aller Richtungen.

Die wirtschaftlichen und kulturellen Verbände und Vereine.

und Telegrammen an den französischen Ministerpräsidenten Poincaré und den Völkerbund suchte er allerhöchste Unterstützung zu erlangen.⁶⁶

Anscheinend mit Erfolg, denn die Verhältnisse normalisierten sich allmählich: *Nach und nach wurden die Bedingungen des Abkommens erfüllt. Rathaus und Kreishaus wurden zunächst geräumt. Dann konnte die Polizei ihren Dienst wieder ausüben, erhielt auch ihre Säbel zurück. Die gewaltsamen Requisitionen wurden eingeschränkt, und die bewaffneten Separatisten verschwanden von der Straße. Die Separatisten zogen ihre Truppen in das Evangelische Gemeindehaus und die Hilfsschule zurück, ihre Anzahl wurde unauffällig von Tag zu Tag vermindert, und der französische Kreisdelegierte versprach, sie allmählich ganz verschwinden zu lassen. Die Behörden konnten wieder ungestört arbeiten, und auch im gesamten Wirtschaftsleben war Beruhigung zu beobachten.*⁶⁷

Was letztendlich diese Veränderungen bewirkt hat, ist kaum zu klären. Möglicherweise war es, wie im Falle Aachen, diplomatischer Druck der anderen Alliierten, vor allem der Briten, auf die Franzosen. Overhues berichtet, dass eine Dürener Abordnung auf Vermittlung des englischen Times-Korrespondenten (und vormaligen Mitglieds der englischen Delegation in der Rheinlandkommission) G. E. R. Gedye ein Gespräch mit dem englischen Oberdelegierten Julian Piggot⁶⁸ führen konnte, an dessen Ende dieser sagte: *Ich telephoniere sofort mit Paris, London und Brüssel und hoffe, daß die Tage Ihres Martyriums in kürzester Frist beendigt werden.*

Während Schmitz das Abkommen von Allerheiligen heftigst kritisierte als Kapitulation vor den Separatisten, muss man es bei objektiver Betrachtung eher als den Anfang vom Ende der Separatistenherrschaft in Düren bezeichnen.

Der Gegenstoß

Es war sicher keine ureigene Idee der Dürener, außer vielleicht von Schmitz und seinen Vertrauten, die Separatisten mit Gewalt zu vertreiben. Dass dies allerdings an einigen Orten gelang, zeigte nicht zuletzt die berühmte Schlacht am Aegidienberg am 16. November 1923, als sich mehrere hundert Sonderbündler dem versammelten Selbstschutz der Bevölkerung rund um Honnef gegenüberstanden und eine empfindliche Niederlage mit mehr als einem Dutzend Toten erlitten.⁶⁹

Den Quellen zufolge ging die Aktion am 24. November 1923, die als „Gegenstoß“ in die lokale Geschichtsschreibung einging, von der preußischen Regierung aus. In ihrem Auftrag weilte angeblich schon seit Januar 1923 ein gewisser Dr. Hans Steinacher in den besetzten Gebieten am Rhein, um *mit Hilfe der rheinischen Regierungsstellen eine Gegenwehr gegen den Separatismus zu schaffen*.⁷⁰ In den Tagen des Novembers stellte er in Köln vorwiegend aus Mitgliedern des Jungdeutschen Ordens⁷¹ eine Truppe zusammen, die in Düren den Angriff gegen die Separatisten führen sollte in der Hoffnung, dass sich dann größere Teile der Dürener Bevölkerung, vor allem der Arbeiterschaft, dem anschließen würden. Im Vorfeld hatte es, nach den Erinnerungen von Stadtdirektor Heitzer bereits am 14. November,⁷² Vorbereitungen seitens der Dürener Gewerkschaftsführer und Erwerbslosen-Vertreter gegeben, wonach *ein*



Teil der Erwerbslosen sich entschlossen habe, die Separatisten hinauszuerwerfen. Es wurden Verbindungen nach Aachen geknüpft, von wo aus ein Herr Himmerich die weiteren Vorbereitungen des Gegenstoßes in die Hand nehmen würde. Diese Version der Geschehnisse findet sich allerdings nur bei Heitzer.

Auf jeden Fall tauchte am Samstag, dem 24. November 1923, nachmittags gegen 5 Uhr ein bewaffneter Trupp aus Richtung Köln in Düren auf unter Führung des Landjägerhauptmanns *Köllner* aus Berlin, der sich nach eige-

ner Aussage bereits am 20. November in Düren aufgehalten hatte, um in Besprechungen mit dem Bauernbund, Gewerkschaftsführern, der Industriellen-Vereinigung und verschiedenen Einzelpersonen die Aktion vorzubereiten.⁷³ Anlaufpunkt in Düren war die Gaststätte Karl Lange in der Kölnstraße, wo sich zu den auswärtigen auch Dürener „Mitkämpfer“ gesellten, nach Aussage von Kölner Metallgewerkschafter.⁷⁴



Von dort aus war es nur ein kurzer Weg zum Evangelischen Gemeindehaus in der Moltkestraße, wo die Separatisten nach dem November-Abkommen ihr Hauptquartier hatten. Weitere Angriffsziele sollten sein die städtische Turnhalle in der Hohenzollernstraße, die Hilfsschule in der Schenkelstraße und das Gefängnis am Altenteich.

Während der Angriff auf Letzteres gelang und die Gefangenen freigesetzt werden konnten, stießen die Angreifer am Evangelischen Gemeindehaus nach anfänglichen Erfolgen und einer ersten Besetzung auf Gegenwehr und ein Teil von ihnen wurde mit Hilfe der sehr schnell angerückten französischen Truppen gefangengenommen. Die erhoffte Unterstützung seitens der Dürener Bevölkerung war nahezu vollständig ausgeblieben, wobei es über die Gründe unterschiedliche Einschätzun-

gen gibt: Verrat, Einschüchterung durch die Besatzungstruppen, Entwaffnung der potentiellen Mitkämpfer ...

Köllner sowie mindestens sieben seiner Mitkämpfer vom Jungdeutschen Orden wurden von den Franzosen unter größtmisshandlungen verhört und wochenlang festgesetzt, schließlich nach Bonn ins Gefängnis transportiert, wo Mitglieder des Jungdeutschen Ordens sie zu befreien versuchten mit dem Erfolg, dass auch sie im Gefängnis landeten. Einige wurden Ende Januar 1924 freigesprochen, andere gegen Kautionsentlassung und später in Abwesenheit zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt.⁷⁵

Es wird noch eines intensiven Quellenstudiums bedürfen, um die Geschehnisse dieses 24. Novembers einigermaßen konsistent darzustellen. Auch wenn die Aktion ein mehr oder weniger kompletter Fehlschlag war, hatte sie doch ein deutliches Zeichen gesetzt und den Separatisten gezeigt, dass sie ohne den Schutz und die Unterstützung durch die französische Besatzung schon jetzt verloren gewesen wären.

Fragen

Nach dem Studium der uns zur Verfügung stehenden Quellen ergeben sich zu dem Phänomen des Separatismus fast mehr Fragen als wir bisher an Antworten gefunden haben. Es sind zuallererst die schon angesprochenen, zum Teil erheblichen Differenzen in den Darstellungen von Overhues, Schmitz, Heitzer und Bongartz, die sich auch mit den aktenmäßig vorhandenen Quellen, zumindest bis jetzt, nicht vollständig ausräumen lassen.

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Frage, wer eigentlich alles zu den Separatisten zu zählen ist bzw. wer im Hintergrund dabei mitmischte. Dazu sind uns bis jetzt eine Reihe von bekannt geworden, die die Einschätzung der Separatisten als lediglich eine Horde von zerlumptem Gesindel nicht stimmig erscheinen lassen. Interessant wäre auch, soweit das noch möglich ist, herauszufinden, wer alles mit den Besatzern Geschäfte gemacht hat und so in eine gewisse Abhängigkeit von ihnen geriet, denn diese hatten, das wissen wir aus den entsprechenden Anzeigen, natürlich eine Reihe von Dienstleistungen und Lieferungen zu vergeben.

Nicht zuletzt wird die Instrumentalisierung des Gegenstoßes für die Zwecke der Nazis kritisch zu hinterfragen sein, etwa bezüglich der drei Todesopfer

Neuhaus, Mertens und Krings,

die höchstwahrscheinlich nicht im „Abwehrkampf“, sondern als „Kollateralschäden“ der Straßenkämpfe getötet worden sind.

Wir werden versuchen, diese Zusammenhänge damit erstmals für Düren in unserer nächsten Publikation „Auf schwankendem Boden. Düren 1919-1925“ über die frühen Jahre der Weimarer Republik aufzuarbeiten.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zu zahlreichen Varianten dieser Neuordnungspläne Schlemmer, Martin: »Los von Berlin«. Die Rheinstaatbestrebungen nach dem Ersten Weltkrieg, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 70-81.
- 2 Vgl. Deutsche Verfassungen, München 1980, S. 102 u. 129.
- 3 Urkunden zum Separatistenputsch im Rheinland im Herbst 1923, Berlin 1925, S. 10; Springer, Max: Loslösungsbestrebungen am Rhein (1918-1924), Berlin 1924, Anlage 1, S. 148.
- 4 Vgl. ausführlich zu der Vorgeschichte der „Rheinischen Republik“ Hahne, Bernd: Los von Berlin! Separatistische Bewegungen in den Rheinlanden, in: Jahrbuch Kreis Düren 2023, Düren 2022, S. 45-56, auch als Vortrag zum Download auf www.stadtmuseumdueren.de.
- 5 Piepenbrocks Vater galt laut Presseamt der Stadt Essen *neben Krupp als größter privater Grund- und Hauseigentümer Essens*, vgl. Hoffritz, Jutta: Totentanz. 1923 und seine Folgen, S. 313, Fn. 42.
- 6 Vgl. dazu u.a.: Ursachen und Folgen, Bd. III, Dok. 630 bis 634; auch: „Die rheinische Abordnung“, Dürener Zeitung v. 10.06.1919, wo es heißt, dass die Bevölkerung wie auch die politischen Parteien *die papierne Proklamation des Herrn Dorten und seines Klübchens ... nicht ernst zu nehmen geneigt* seien.
- 7 So schreibt Springer, Mangin habe Dorten kurze Zeit nach dem „Putsche“ vom 1. Juni 1919 250.000 Franken zur Verfügung gestellt, Springer, S. 10. Und an anderer Stelle: *Die Bezahlung wurde dagegen, zumal seit Tirard im Mai 1921 durch die Vermittlung des Wiesbadener Kreisdelegierten Marquis de Lillers, mit ihm in Verbindung getreten war, eine recht bedeutende*, Springer, S. 14.
- 8 IV. Bericht des französischen Oberdelegierten für den Bezirk Wiesbaden, Marquis de Lillers, an den französischen Oberkommissar Tirard in Koblenz vom 16. April 1923 über die französische Politik gegenüber dem Separatisten Dorten, zuerst veröffentlicht am 24. Juni 1923 im britischen Observer, in: Urkunden zum Separatistenputsch, S. 41ff (frz. Original und dt. Übersetzung); Springer, S. 150 (Anlage 2); auch in: Die Drahtzieher. Ein Blick hinter die Kulissen des separatistischen Theaters am Rhein. Dokumente und Tatsachen, herausgegeben von Rhenanus, Berlin o.J. [1924]; Auszüge auch in: Ursachen und Folgen, Bd. V, S. 300. Dabei weichen die Übersetzungen durchaus teils gravierend voneinander ab.
- 9 Bericht Lillers, zit. nach: Springer, S. 151.
- 10 Dorten war wegen des „Staatsstreichs“ am 1. Juni 1919 des Hochverrats angeklagt, worauf nach einer „Warnung der Reichsregierung“ (Ursachen und Folgen, Bd. III, Dok. 630) lebenslängliches Zuchthaus oder Festungshaft stand.
- 11 Bericht Lillers, zit. nach: Springer, S. 152. Über die weiteren Bemühungen Dortens, Kontakte zur Industrie und *anderen separatistischen Herden in Deutschland* zu knüpfen, vgl. ebd.
- 12 Bericht Lillers, zit. nach: Springer, S. 153.
- 13 Bei Lillers heißt es: *Schließlich entfremdete ihn sein Starrsinn, sein Despotismus, seine schroffen Manieren, seine Unduldsamkeit gegenüber fremder Initiative und unabhängiger Ansicht viel Wohlwollen*, ebd.
- 14 Bericht Lillers, zit. nach: Springer, S. 154f.
- 15 Bericht Lillers, zit. nach: Springer, S. 163.
- 16 Zit. nach: Die Drahtzieher, S. 133.
- 17 Also ohne die sich auf die Pfalz und andere südliche Gebiete konzentrierenden Vereinigungen.
- 18 Vgl. Die Drahtzieher, S. 133.
- 19 Vgl. ebd.
- 20 DZ v. 24.02.1923.
- 21 Vgl. DZ v. 01.04.1923.
- 22 Vgl. Die Drahtzieher, S. 152.
- 23 Vgl. DZ v. 10.08.1923.
- 24 Vgl. Die Drahtzieher, S. 162. Zu Matthes vgl. auch Gedye, S. 164.
- 25 Vgl. Die Drahtzieher, S. 162. Dort auch Abdruck des kurzen Programms.
- 26 Vgl. dazu – pars pro toto – das Protokoll über eine Besprechung höherer französischer Offiziere in Mainz am 9. April 1920, veröffentlicht in Deutsche Allgemeine Zeitung v. 20.04.1920, in: Ursachen und Folgen, Bd. V., S. 289; ebenso: Aus einer Denkschrift des Vorsitzenden der Finanzkommission der französischen Kammer, A. Dariac, vom 28. Mai 1922, über die Ziele der französischen Rheinlandpolitik, veröffentlicht in der Frankfurter Zeitung

- v. 25.10.1922, in: Ursachen und Folgen, Bd. V, S. 294. Dort heißt es beispielsweise: *Der erste Akt dieser [Frankreichs] Politik ist die finanzielle Organisation des Rheinlandes: Eine Zollgrenze im Osten gegen Deutschland erhöht und im Westen gegen Frankreich erniedrigt, um das wirtschaftliche Ersticken zu vermeiden, welches aus einer doppelten fiskalischen Mauer sich ergäbe, die den Warenaustausch vermindern und das industrielle Leben des Rheinlandes kompromittieren würde; ein vom Reichsbudget getrenntes Sonderbudget; Ersatz der schiffbrüchigen Mark durch ein gesundes Geld. Der zweite Akt ist die Ersetzung der preußischen Beamten durch rheinische Beamte. Der dritte Akt ist die Ausdehnung der Gewalten der Hohen Kommission und die Einberufung einer gewählten Versammlung.*
- 27 Vgl. DZ v. 19.03., 01.04.1923. An den Spätfolgen dieser Verletzungen starb Smeets zwei Jahre später, am 25.03.1925, in Metz. Bei dem Attentat direkt getötet wurde sein Schwager Joseph Kaiser. In anderen Quellen heißt der Attentäter allerdings anders: *Da schießt im März 1923 ein mutiger junger Deutscher, namens Hannes Miebach, dem Verräter [Smeets] eine Kugel in den Kopf.* Richard Wichterich: Volksdeutscher Kampf, dargestellt am Lebensgang Dr. Steinachers, in: Römer, Heinrich: Rhein – Reich – Frankreich. Zeitgeschichte in Berichten, Reden und Urkunden, Leipzig 1940, S. 108.
- 28 So erzählt Gedye, S. 160, sicher nicht ohne Ironie.
- 29 Vgl. DZ v. 22.05.1923.
- 30 DZ v. 26.01.1923.
- 31 Vgl. DZ v. 14.03.1923.
- 32 Vgl. DZ v. 03.02.1923.
- 33 DZ v. 16.02.1923.
- 34 DZ v. 22.02.1923.
- 35 Smeets konnte auch sicher, was Bildung und rhetorische Fähigkeiten anging, nicht mit Dorten oder Matthes konkurrieren.
- 36 DZ v. 12.04.1923.
- 37 Dorten, H. A.: Mein Verrat. Das rheinische Drama 1918-1924, zit. nach: Bundesarchiv, Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik, Die Kabinette Stresemann I/II, Dok. Nr. 8, Fn. 21.
- 38 Vgl. DZ v. 05.05.1923.
- 39 DZ v. 28.08.1923.
- 40 Rosenheimer Anzeiger v. 04.09.1923.
- 41 Vgl. Overhues, Ernst: Meine Erlebnisse in der Zeit der Separatistenherrschaft in Düren, als Manuskript gedruckt, Dortmund o.J. [1924], S. 8f. Zur Unterstützung der belgischen und französischen Besatzer für die Separatisten vgl. Gedye, G. E. R.: Die Revolver-Republik. Frankreichs Werben um den Rhein, Köln 1931, S. 153ff. Gedye war Sonderberichterstatte der britischen „Times“ im Rheinland.
- 42 So die Einschätzung Matthes' nach Gedye, S. 167.
- 43 Vgl. etwa DZ v. 26.09.1923.
- 44 Eine detaillierte Schilderung findet sich bei dem Augenzeugen Gedye, S. 170ff.; die Ereignisse zogen einen umfangreichen Gerichtsprozess nach sich, in dem die Franzosen die örtlichen Behörden anklagten (und zahlreiche Angehörige verhafteten), sie hätten die Ordnung nicht gewährleistet, sondern im Gegenteil die Tumulte verursacht, vgl. DZ v. 01., 02., 19.10.
- 45 Vgl. Die Drahtzieher, S. 167.
- 46 Overhues, Erlebnisse, S. 10; dort auch für das Folgende.
- 47 Overhues, Erlebnisse, S. 11.
- 48 Vgl. Die Drahtzieher, S. 188. Der dort abgedruckte Text der Proklamation weicht nicht unerheblich von dem bei Overhues, Erlebnisse, S. 12, hier wiedergegebenen ab.
- 49 Schmitz, Peter Josef: Verlauf der Separatistenherrschaft in Düren, LAV BR 0001 Regierung Aachen Präsidialbüro, Nr. 1558, Separatistenherrschaft in Düren Bd. 1, S. 9. [=LAV 1558]. Overhues spricht davon, dass sich Erwerbslose noch mehrere Tage vor der Wohnung des Klvinghaus, Tivolistraße 55, versammelt hätten, um sich in die Listen eintragen zu lassen, vgl. Overhues, Erlebnisse, S. 15.
- 50 Overhues, Erlebnisse, S. 14.
- 51 Schmitz, LAV 1558, S. 12f.
- 52 DZ v. 26.10.1923 [Freitag; mittwochs und donnerstags konnten die Zeitungen nicht erscheinen.] Eine wesentlich ausführlichere und dramatischere Schilderung der Ereignisse findet sich u.a. in der „Daily News“ v. 30.10.1923; allem Anschein nach hat Overhues in Köln,

- wohin er nach seiner Freilassung am Mittwoch gefahren war, den Zeitungsreportern seine Geschichte haarklein erzählt (vgl. Overhues, *Erlebnisse*, S. 21) und später diese Artikel als Grundlage seiner Erinnerungen (in teils wörtlicher Übersetzung) benutzt, vgl. Overhues, *Erlebnisse*, S. 15ff.. Nicht bei Overhues findet sich diese Passage aus der „Daily News“: *Herr Hector* [d.i. der Overhues vernehmende Chef der Obersten Heeresleitung der separatistischen Rheinarmee] *then ordered the Separatist guard to remove the Burgomaster from the room and to shoot him outside. The Burgomaster, a huge man over six feet height, threw himself at the nearest Separatist leader, roaring out at the top of his voice that if he was to die he would take at least one Separatist with him. At this dramatic moment a Düren Separatist intervened, stating that he had promised the Burgomaster's wife that his life would be spared.*
- 53 Schmitz, LAV 1558, S. 17f.
- 54 Lt. Overhues, *Erlebnisse*, S. 20, wurde der Beschluss zur Beseitigung der Druckplatten bereits mittwochs, kurz nach seiner Freilassung, in einer Besprechung der Fraktionsführer in der Wohnung des Stadtverordneten Frenken geführt. Danach habe sich Overhues, damit man seine Unterschrift nicht erzwingen könne, in einer *Fahrt auf Leben und Tod* (wegen der Straßensperren) nach Köln begeben.
- 55 Overhues, *Erlebnisse*, S. 23.
- 56 Schmitz hingegen behauptet, dass nach seinen Informationen niemand die Verantwortung dafür der Stadtverwaltung zugeschrieben hätte, vgl. Schmitz, LAV 1558, S. 23.
- 57 Vgl. detailliert dazu: Heitzer, Johannes: Niederschrift über meine Erlebnisse und Handlungen während der Separatistenherrschaft in Düren 1923/24, in: *DGBl.* 46, 1968, S. 1081-1104.
- 58 Heitzer, Niederschrift
- 59 Overhues, *Erlebnisse*, S. 28.
- 60 Overhues, *Erlebnisse*, S. 30.
- 61 Schmitz etwa bezeichnete diese wie auch alle vorherigen Drohungen der Separatisten als Bluff und Camouflage, vgl. LAV 1558, S. 41.
- 62 Overhues, *Erlebnisse*, S. 31.
- 63 Zit. n. Overhues, *Weltgeschichte*, S. 103f.
- 64 Vgl. die Schilderung der erfolglosen Verhandlungen bei Overhues, S. 109ff., und Heitzer, S. 1093ff.
- 65 Schon vorher hatten vor allem britische Zeitungen über die Geschehnisse in Düren berichtet, so *The Daily News*, London, *The Daily Express*, London, *Daily Chronicle*, London, am 30.10.1923, *The Times*, London am 31.10.1923, vgl. die abgedruckten Berichte bei Overhues, *Weltgeschichte*, S. 69ff.
- 66 Vgl. Overhues, *Weltgeschichte*, S. 105.
- 67 Overhues, S. 109.
- 68 Overhues schreibt S. 111: Gedey und Pigot!
- 69 Vgl. u. a.: Ursachen und Folgen, Bd. V, S. 311. Overhues, *Weltgeschichte*, S. 122, betont den Eindruck, den dies auch auf die Dürener Separatisten gemacht habe: *Die Wirkung blieb nicht aus. Einer nach dem andern von ihnen verschwand aus Düren, und viele von ihnen bettelten förmlich um Reisegeld, das ihnen aber niemand gab.*
- 70 Römer, Heinrich (Hg.): Rhein – Reich – Frankreich. Zeitgeschichte in Berichten, Reden und Urkunden, Leipzig 1940, S. 102.
- 71 Der Jungdeutsche Orden war ein völkisch-nationalistischer militaristischer Verband, der sich stark an den mittelalterlichen Deutschen Orden anlehnte, vgl. *Lexikon zur Parteilgeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945)*. In vier Bänden, Köln 1985, Bd. 3, S. 138f. In: *Das Rurland*, Jg. 1935, Nr. 25, S. 82 heißt es dazu: *Bemerken möchten wir nur, daß der größte Teil der damaligen Kölner Mitkämpfer aus Leverkusen stammt und heute fast geschlossen dem SA-Sturm Leverkusen angehört.*
- 72 Vgl. Heitzer, Niederschrift, S. 1099ff.
- 73 Vgl. die Erinnerungen Köllners in: *Das Rurland*, 1. Jg. 1933, Nr. 1, S. 82.
- 74 Vgl. die Erinnerungen von Karl Lange in: *Das Rurland*, Jg. 1934, Nr. 2, S. 10f. Ihm zufolge fanden sich zu den auswärtigen auch Stadt- und Kreisangehörige „Mitkämpfer“ ein; Erinnerungen Köllner, a.a.O.
- 75 Vgl. Overhues, *Weltgeschichte*, S. 128.